

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 27

Rubrik: GeGENsätze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GeGENsätze

Feministische Frauen lehnen die Gen- und Reproduktionstechnologien in der Regel ab – darin ist frau sich einig. Doch die Teufelin steckt wie so oft im Detail: in bezug auf das praktische Vorgehen und die konkreten politischen Strategien scheiden sich die Gei-

ster. Die Meinungspalette reicht von der Forderung nach einem rechtlichen (Teil-)Verbot bis zur generellen Ablehnung gesetzlicher Regelungen. Die einen stellen frauenspezifische Gesichtspunkte in den Vordergrund, für andere sind ökologische Argu-

mente wesentlich. Wir haben verschiedene Frauengruppen beziehungsweise Frauen aus politischen Parteien, die sich mit Gen- und Reproduktionstechnologien auseinandersetzen, gebeten, ihren Standpunkt darzulegen.

Die Frauen und Männer der Fachgruppe Gentechnologie der Grünen Partei sind sich bewusst, dass die Forschung der Gen- und Reproduktionstechnologie heute in unsere wichtigsten Lebensbereiche hineingreift.

Wir versuchen diesen gesamten Forschungsbereich möglichst differenziert zu betrachten. Generelle Verbote erscheinen uns von der Sache her nicht gerechtfertigt und auch politisch nicht durchsetzbar. Beim heutigen Wissensstand darf unserer Meinung nach jedoch keine angewandte Forschung betrieben werden. Diese wiederum ist für die Beteiligten nur von Interesse, wenn spätere Patentierungen in Aussicht stehen. Momentan hoffen viele Investoren auf die lockenden Profite aus den gen- und biotechnologischen Anwendungen. Auf parlamentarischer Ebene versuchen wir Patentierungen und Freilassungen von genveränderten Organismen zu verhindern – Die Entwicklung erfolgt in kleinsten Schritten und den kleinen Erfolgen schenkt niemand Beachtung; vermessen zu glauben, dass sich jemand diesen Entwicklungen widersetzen würde. Der Staat hat eine Zuschauerrolle, delegiert allfällige Fragen an Fachgremien, welche ihrerseits nur sehr sektoriell Probleme zu lösen versuchen. Die Auswirkungen der Gen- und Biotechnologie sind aber in den meisten Gebieten sehr komplex. Die Veränderung des Saatgutes beispielsweise betrifft nicht nur die Ökologie, sondern ganz empfindlich die Ökonomie, die Landwirtschaft, sie bringt soziologische Konsequenzen und verschärft den Nord-Süd-Gegensatz.

Die Euphorie, mit der gegenwärtig die Gentechnik gefördert wird, zeigt einmal mehr, mit welchem technologischen Weltverständnis unsere Probleme heute angegangen werden, ohne auf die dabei neu entstehenden Fragen zu achten: Machtanspruch verbunden mit Profidenken und einem Machbarkeitswahn steht den Naturgesetzen und ihren vielfältigen Möglichkeiten gegenüber.

Wichtig erscheint uns eine breite öffentliche Diskussion über die gegenwärtige Forschungstätigkeit und deren allfällige Perspektiven, da die jetzigen Aktivitäten – fern der menschlichen Forschungs- und Repro-

duktionstechnologie – die erkenntnistheoretischen Grundlagen für eben diese Anwendung liefern. Gerade unter diesem Aspekt ist ein Zusammenschluss der Frauenbewegung dringend erwünscht, weil es nicht um spezielle Fragen der Fortpflanzung geht, sondern um unser Leben und die damit verbundenen Lebensprozesse schlechthin.

*Ruth Genner
für die Fachgruppe Gentechnologie
der Grünen Partei*

Wir sind eine Gruppe von 8 Frauen im Alter zwischen 25 und 33 Jahren mit und ohne Kinder und sind in den verschiedensten Berufen tätig. Ungefähr seit 3 Jahren setzen wir uns mit Bio- und Gentechnologie auseinander.

Mit pränataler Diagnostik, humangenetischen Beratungsstellen, IVB, Gen-Analysen usw. wird die Kontrollierbarkeit und Aufspaltung in erwünschte und unerwünschte Menschen immer besser möglich. Uns Frauen in der «1. Welt» soll die Selbstbestimmung über unsere Körper und die Gebärfähigkeit gänzlich entzogen werden. Frauen werden zu Menschenlieferantinnen degradiert und zerlegt in Eierstöcke, Gebärmutter und Erbmaterial. Je länger je mehr tragen sie die Verantwortung für «gesunde und produktive» Kinder, während die Frauen im Trikont mit Zwangssterilisationen und Chemieterror daran gehindert werden, Kinder zu haben.

Pflanzen und somit Nahrung werden zu Privatbesitz und ermöglichen hiermit eine neue Qualität der Hungerpolitik. Mit der Biotechnologie wird es bald einmal möglich sein, die Produktion vieler landwirtschaftlicher Güter (z. B. Kakao, Vanille, Öl usw.) vom Trikont in nördliche Hemisphären zu verlegen und so die Kleinbauern im Trikont gänzlich ihrer Existenzgrundlage zu berauben.

Wir sind grundsätzlich gegen Gen- und Reprotechnologie als Teil der neuen Technologie überhaupt. Es gibt keine neutrale und faire Technologie. Sie ist immer ein Instrument um Herrschaftsverhältnisse zu si-

chern; welcher Art diese auch immer sein mögen. Wir wollen, dass die Technologie und ihre Folgen in den gesellschaftlichen Zusammenhängen wahrgenommen werden; also z.B. in ihren Auswirkungen auf Frauen, das Geschlechterverhältnis, den Trikont, auf unsere verstärkte Kontrollierbarkeit.

Mit Flugblättern, Broschüren, Veranstaltungen, Vorträgen und Aktionen bei Demos usw. sprechen wir gezielt Frauen und Männer an (z.B. schwangere Frauen, Lehrerinnen für «geistig Behinderte» usw.) Verbote, Gesetze und Forderungen an diesen Staat bringen grundsätzlich nichts, weil er Teil dieses Unterdrückungs-Profit-Machtsystems ist und sich der neuen Technologie bedient, um die Herrschaftsverhältnisse zu sichern.

*Brigitte Örtli
für die Anti-Gen-Frauengruppe
Diana, Bern*

Die zentrale Frauenkommission der SPS beschäftigt sich seit 1985 mit den Fortpflanzungs- und Gentechnologien. 1986 organisierte sie eine Tagung zum Thema «Künstliche Kinder – manipulierte Gene». Aus dieser ersten breiteren Diskussion schälten sich folgende Konsenspunkte heraus:

- Selbstbestimmung – namentlich der Frau – hat absolute Priorität;
- Nicht alles Machbare muss auch gemacht werden;
- die Antworten auf ethische Fragen dürfen nicht den Technikern (Ärzten und anderen «Spezialisten») überlassen werden; – Gesetzliche Regelungen sind notwendig;
- Transparenz, Information und Mitspracherecht müssen ausgebaut werden;
- Achtung vor dem Leben und Fristenlösung sind durchaus vereinbar.

Im Anschluss an diese Tagung verfasste eine Arbeitsgruppe ein Konzept zu den Fortpflanzungstechnologien, das 1987 von der Geschäftsleitung der Partei verabschiedet wurde. Auch dieses Konzept befasst sich vorwiegend mit den Fortpflanzungs-

Technologien, für die klare Richtlinien formuliert sind. Das Gebiet der Gentechnologie wird hingegen erst generell gestreift. Inzwischen arbeitet eine zweite SPS-Arbeitsgruppe an einem Grundsatzpapier, das sämtliche Gebiete der Bio- und Gentechnologie umfassen soll.

Gegenwärtig arbeitet die zentrale Frauenkommission an der Thematik «Schwangerschaftsabbruch und Fortpflanzungstechnologie». Ziel dieser Reflektion ist die Erarbeitung einer stichhaltigen Argumentation für die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs bei gleichzeitiger Ablehnung der Fortpflanzungs-Technologien.

Hauptziel der zentralen Frauenkommission der SPS ist es, die Thematik aufzuarbeiten und sie dann in die Gesamtpartei einzuspeisen. Dies ist ihr mit dem Konzept zu den Fortpflanzungs- und Gentechnologien bestens gelungen: von einem «Frauenthema» ist die künstliche Fortpflanzung zu einem sozialdemokratischen Thema geworden. Zur Erreichung dieses Ziels benützt die zentrale Frauenkommission sowohl den institutionellen Weg («absegnen» lassen von Konzepten durch die Geschäftsleitung), wie auch den Weg der Information und Bewusstseinsbildung (Tagungen, Diskussionen, Dokumentation).

Die SP-Frauen arbeiten oft eng zusammen mit anderen Frauengruppen. So sind zum Beispiel einige Genossinnen in der NOGERETE aktiv. Unseres Erachtens sind die Aktivitäten der autonomen Frauenbewegung und der Parteifrauen komplementär: die autonome Frauenbewegung wirft Themen wie zum Beispiel Fortpflanzungs-Technologien oft als erste auf und geht vielleicht in der Reflektion darüber weiter als dies Parteifrauengruppen tun können. Dafür tragen letztere die Thematik in die Partei und sorgen damit letztlich dafür, dass die Themen gesamtgesellschaftlich aufgegriffen werden, und dass auf parlamentarischer und Gesetzesebene etwas geschieht.

Eva Ecoffey, Zentralsekretärin SPS für die zentrale Frauenkommission der SPS

Wir sind eine Gruppe von Medizinstudentinnen und beschäftigen uns seit gut drei Jahren mit der Problematik der Gen- und Reproduktionstechnologie. Unser Engagement kommt ganz klar aus unserer Ausbildung heraus: wir werden fast jeden Tag mit den für die Medizin relevanten Themenbereichen konfrontiert. Sei das in der Gynäkologie mit der Reproduktionstechnologie oder an anderen Fächern wie Pharmatologie, Mikrobiologie mit der Gentechnologie, deren Anwendungsbereiche in der Medizin natürlich immens sind. In der Forschung werden im Moment riesige Kapazitäten auf diese Gebiete konzentriert – AIDS als das Milliardengeschäft der Zukunft! Wir werden dementsprechend im Studium auch in diese Richtung gepusht und müssen uns ein riesiges Detailwissen aneignen.

In unserer Gruppe haben wir uns hauptsächlich auf die Reproduktionstechnologie beschränkt. Das liegt wahrscheinlich daran, dass es viel klarer und einfacher ist, gegen die Gentechnologie im engen Sinn (also gegen jede Manipulation am Erbgut)

zu sein, als zum Beispiel eine Grenze zu ziehen zwischen frauenfreundlichen und frauenfeindlichen Sterilitätsbehandlungen. Ein anderer Grund mag sein, dass wir Frauen immer noch am liebsten über Themen sprechen, die uns «betreffen». Unsere Gruppe war letztes Jahr folgendermassen zusammengesetzt: eine Frau schwanger, zwei Frauen, die glaubten unfruchtbar zu sein, zwei die gerne Kinder haben wollten, aber den richtigen Zeitpunkt nicht sahen und eine, die nie Kinder haben möchte. So haben wir halt viel über Kinderwunsch, «Karriere» und Kinder, Unfruchtbarkeit, alternative Sterilitätsbehandlung (z.B. einfach mit einem anderen Mann ins Bett), Kinder nicht als «Eigentum» von Eltern, sondern als natürliche Teile innerhalb von sozialen Gruppen etc. gesprochen.

Wir sind uns aber im Klaren, dass die Gefahren, die von der Gentechnologie ausgehen, sehr viel grösser sind, als diejenigen, die ausschliesslich die Reproduktionstechnologie und insbesondere die Sterilitätsbehandlung betreffen. Ich glaube aber nicht, dass wir aus Angst vor diesem «technisch-abstrakten» Thema oder weil wir diese Bedrohung nicht wahrgenommen hätten, mehr über die Reproduktionstechnologie gesprochen haben. Der Konflikt zwischen der Selbstbestimmung der Frau, d.h. der Erfüllung ihres individuellen Kinderwunsches und den Gefahren, die sich aus dieser Technologie für den Rest der Gesellschaft ergeben, ist zwar wahrscheinlich unter den jetzigen Bedingungen nicht zu lösen, aber um das herauszufinden, haben wir ziemlich lange gebraucht.

Das Fazit ist wahrscheinlich, dass die unfruchtbar Frauen wirklich auf Kosten der Gesamtgesellschaft auf diese medizinische Art der Erfüllung ihres Kinderwunsches verzichten müssen, denn die scheinbar positiven Seiten der Gentechnologie – die Elimination von Erbkrankheiten, die Herstellung von pestizidresistenten (nicht schädlingresistenten) Pflanzen – entpuppen sich auf längere Zeit betrachtet nicht als positive, sondern als Zeitbomben. Sie treiben uns in Richtung Menschenzucht und verstärken unseren Glauben daran, dass wir «alles im Griff haben, wenn wir nur lange genug nachforschen». Überdies haben sie eine einseitige Machtverteilung auf diejenigen zur Folge, die wissen, wie sie diese Welt haben wollen und dazu auch die Mittel haben.

Ziele in diesem Sinn haben wir nie explizit formuliert. Es war aber klar, dass wir uns von der Arbeit in der Gruppe versprochen, im Spitalalltag oder im Studium besser mit bestimmten Situationen, z.B. bei der Beratung von sterilen Frauen oder bei der Information von Frauen, die sich der ausgefeilten pränatalen Diagnostik unterziehen, umgehen zu können. Andererseits wollten wir auch die anderen Medizinstudentinnen und -studenten über die Problematik informieren und haben zu diesem Zweck eine Veranstaltung zum Thema «ein Kind um jeden Preis» an der Uni durchgeführt, zu der sehr viele Leute kamen.

Als wichtigstes politisches Ziel sehen wir eigentlich immer die Erhaltung der Autonomie der Frauen an. Wir fordern eine grösstmögliche Aufklärung der Frauen, die mit diesen Fragen in Berührung kommen und Alternativen zur heutigen medizinischen Praxis. Ausserdem soll man den Frauen erst mal etwas geben, nämlich die uralten

Forderungen nach der Fristenlösung, gleichem Lohn für gleiche Arbeit usw. erfüllen, bevor man sie als Fordernde – als Frauen mit unerfülltem Kinderwunsch – einfach wieder im Regen stehen lässt.

Im übrigen sind wir Mitglied der nationalen Koordination NOGERETE und versuchen dort auf gesamtschweizerischer Ebene zumindest den Informationsaustausch zu gewährleisten. Wir hoffen, dass sich noch mehr Frauen auf dieser nationalen Ebene treffen, so dass zumindest alle Kantone vertreten sind und wir auf diesem Gebiet auch Einfluss auf Meinungsbildung und Gesetzgebung nehmen können.

*Claudine Aeschbach
Mitglied der Medizinstudentinnengruppe,
Basel*

Der Verein NOGERETE ist Anfang Februar gegründet worden, mit dem Zweck, «feministische Perspektiven und Stellungnahmen zu allen Aspekten der Gen- und Reproduktionstechnologien zu erarbeiten und dies in allen Aktivitäten gegen aussen zu vertreten» (Art. 2 der Statuten). NOGERETE hat sich die Förderung und Wahrung der Integrität und Entscheidungskompetenz der Frauen im Zusammenhang mit diesen Technologien zum Ziel gesetzt. Durch regionalen, nationalen und internationalen Informationsaustausch trägt sie zur öffentlichen Diskussion bei.

Seither fanden zwei weitere Tagungen statt, am 16. April 1988 in Bern zu den Themen: Verfügungsrecht über weibliche Eizellen, Selbstbestimmungsrecht der Frau, auch als kollektive feministische Utopie, Spannungsverhältnis von individuellem und öffentlichem Interesse in der feministischen Theoriebildung, GRT-Positionen in der politischen Konsensbildung, Gesetzgebungsarbeiten in den Kantonen ZH, BS, GE, SG, AG, SO, VD und am 11. Juni 1988 in Lausanne zur genetischen Beratung, prä- und postnatalen Diagnostik, mit einer Vertreterin der Genetischen Beratungsstelle der Universitätskinderklinik Bern. Unsere grundsätzliche Stellungnahme zu den Gen- und Reproduktionstechnologien: «Das Erbgut ist unantastbar – jede Forschung im Genbereich von Mensch, Tier, Pflanze und Mikroorganismen ist verboten. Wir lehnen die mit Hilfe von GRT machbare Einteilung in wertlos und unwertes Leben ab. Prinzipiell stellen wir die Integrität und Entscheidungskompetenz der Frau über sämtliche Expertenmeinungen... Kinderlosigkeit ist keine Krankheit... Von einem «Recht auf ein Kind» kann nicht ausgegangen werden... Die Fortpflanzungstechnologien schaffen für die Frauen neue Diskriminierungen und zunehmende soziale Kontrollen: «ein Kind um jeden Preis» in den reichen Industrieländern... Zwangssterilisationen in der Dritten Welt... Es gilt, global zu denken.» (Januar 1988)

Ende September 1988 erscheint das erste Informationsbulletin von NOGERETE, das über unser Postfach zu beziehen ist.

*Valerie Girsberger
für den Ausschuss der NOGERETE
(Nationale Koordination
«Gen- und Reproduktionstechnologien»
feministischer Frauen)*